

Wenn Worte Warzen wegzaubern

Das Besprechen von Krankheiten ist wieder angesagt.

Von Daniela Prüter 10.2017 - Lebens(t)räume Magazin

Am besten sei ein Freitag bei abnehmendem Mond geeignet, wenn man Krankheiten mithilfe von beschwörenden Formeln oder auch Gebeten zum Verschwinden bringen möchte, so lautet eine von vielen Regeln, die im Zusammenhang mit dem Besprechen kolportiert werden. Die Geschichte dieser besonderen Form der Heilkunst ist wohl so alt wie die Menschheit selbst. Ob das Besprechen schlicht aus einer Hilflosigkeit entstand – gab es doch nicht immer einen Heil- oder Kräuterkundigen in der Nähe – ob es einfach aus Verzweiflung und Mangel an Alternativen so lange überdauert hat, darüber streiten die Historiker. Fest steht, dass im Volksmund viele Überlieferungen zu finden sind von Fällen, in denen alleine das Ritual einen Kranken von seinen Leiden erlöst haben soll. Ansprechen, Bereden, Berufen (die guten Geister herbeirufen), Bewisporn, Anmurmeln, Verbeten, Raten, Beschreien oder Böten sind nur einige der Synonyme, die alle den gleichen Vorgang beschreiben: Jemand spricht etwas aus, was sich dann im Körper des Besprochenen manifestiert. Seit unsere Gesellschaft sich mit der so genannten Schulmedizin kritisch beschäftigt und alternative Heilmethoden eine breitere Akzeptanz finden, ist auch das Angebot in diesem Bereich geradezu explodiert. Googelt man „Besprechen von Krankheiten“, so erscheinen ad hoc unzählige Ebay-Kleinanzeigen, Verweise auf Webseiten von Gesundbetern und sogar schon Verzeichnisse dazu, die nach Postleitzahlen sortiert sind. Bei allem medizinischen Fortschritt in der Wissenschaft gibt es eben immer noch viele Fragen, die bisher niemand beantworten konnte. Warum wird ein Mensch spontan von Krebs geheilt, während ein anderer trotz intensiver Behandlung den Kampf gegen diese Krankheit verliert? Und welche Faktoren sind entscheidend dafür, dass wir überhaupt krank werden? Es wird erzählt, dass der damals 107-jährige Johannes Heesters von einem Journalisten gefragt wurde, ob er denn nicht aufhören wolle zu rauchen. Heesters lächelte milde und entgegnete nur: „Warum?“

Viele Theorien ranken sich um die Frage, was letztendlich entscheidend für den Ausbruch einer Krankheit ist. Aber es sind eben bisher nur Theorien. In diesem Feld der Ungewissheit ist Raum für Hoffnung.

Selbstheilungskräfte und Placebo-Effekt

Beim Versuch, diese Wissenslücke zu schließen, herauszufinden, welche komplexen Vorgänge in unserem Körper die immer wieder auftretenden Spontanheilungen auslösen, hilft die Placebo-Forschung. Einer der ersten Berichte, der auf dieses Phänomen hinweist, stammt aus dem Jahr 1794. In Zeiten, in denen es durchaus üblich war, Gebrechen mit Fledermausflügeln oder getrockneter Fuchslunge zu behandeln, griff der italienische Arzt Gerbi zum Sekret eines bestimmten Wurmes. Er rieb die schmerzenden Zähne von über hundert kranken Patienten damit ein, 68% berichteten anschließend, dass sie daraufhin bis zu einem Jahr komplett schmerzfrei gewesen seien. Arzt und Patienten hatten an die Wirkung dieser Flüssigkeit geglaubt. Gezielt wurde der Effekt dann 1955 vom Kardiologen Dr. Leonard Cobb aus Seattle auf die Probe gestellt. Eigentlich hatte er die Wirksamkeit einer Operation am Brustkorb bestätigen wollen. Bis dahin war bei Menschen, die an Angina Pectoris litten, der Brustkorb geöffnet und die innere Brustwandarterie unterbunden worden. Cobb testete nun, was geschehen würde, wenn er bei der Hälfte seiner Patienten diesen Eingriff lediglich vortäuschen würde. Den Probanden wurde nur gesagt, sie seien operiert worden und er setzte einfach an der entsprechenden Stelle einen Schnitt mit dem Skalpell. Erstaunliches geschah: Direkt nach der OP erklärten alle Patienten, dass ihre Brustschmerzen deutlich gelindert seien. Rund drei

Monate hielt diese Besserung an – ebenfalls bei beiden Gruppen gleich. Auf längere Sicht entwickelten sich die Elektrokardiogramme der Betroffenen absolut identisch. Ähnliches erlebte ein amerikanischer Orthopäde 1993 mit einer aufwändig inszenierten Studie zu Kniegelenksarthrose. Auch hier bestätigten die nur scheinbar Operierten eine deutliche Besserung ihrer Beschwerden. Festzuhalten ist: Es gibt einen Placebo-Effekt, allerdings sind offensichtlich mehrere Mechanismen in unserem Körper daran beteiligt, genaue Erkenntnisse fehlen noch. Endorphine, körpereigene Botenstoffe können ähnlich intensiv wirken wie Opiate. Auch der Neurotransmitter Dopamin, der im Belohnungssystem des Gehirns eine wichtige Rolle spielt, ist beteiligt. Überhaupt haben wir eigentlich eine kleine Apotheke im Körper. Als die sechs führenden Antidepressiva mithilfe ähnlicher Studien unter die Lupe genommen wurden, kam heraus, dass sehr wahrscheinlich ganze 75% der Mittel alleine aufgrund des Placebo-Effektes wirken. Was liegt also näher, als diesen Effekt nun positiv zu nutzen? Auch dazu gibt es Studien: Sogar Patienten, denen gesagt wurde, dass sie ein Scheinmedikament bekamen, konnten später eine Wirkung erkennen. Voraussetzung war allerdings, dass sie die Mittel immer verbunden mit einem bestimmten Ritual einnahmen. Möglicherweise funktioniert das Besprechen von Krankheiten auch vor diesem Hintergrund.

Ist Besprechen-Können eine Gabe?

Ganz viele derer, die einem nach so einer Google-Suche zu „Besprechen von Krankheiten“ erscheinen, geben sich sehr geheimnisvoll. „Seit Generationen aus einer Familie der Heilkundigen“ wollen sie stammen oder die „Formeln von ihren Ahnen aus geheimen Notizen, die nur innerhalb der Familie weitergegeben wurden“ erhalten haben. Tatsächlich gibt es ja zerlesene, angegraute uralte Notiz-Heftchen, die in der Verwandtschaft weitergereicht werden. Doch müssen diese Verse wirklich geheimbleiben? Und muss man selbst eine besondere Begabung, ein Talent zum Heilen haben, um sie erfolgreich anwenden zu können? Petra Moje, Business-Coach und Buchautorin aus der Nähe von Hamburg negiert das. Nachdem sie lange vor allem Mitarbeiter des Managements im Job unterstützt hatte, entdeckte sie irgendwann wieder die spirituellen Wurzeln aus ihrer Kindheit: „Ich erinnerte mich an Begegnungen mit meinem Großvater. Fast nebenbei geschah es, dass er mir half, wenn mir etwas fehlte. Legte er mir als Kind seine Hände auf die Stirn und murmelte leise seine Verse vor sich hin, dann verschwanden meine Kopfschmerzen wie von Geisterhand.“ Nebenbei und ohne sich deswegen wichtig zu nehmen linderte der Opa mit seinen Sprüchen diverse Beschwerden. Petra Moje fand heraus, dass er schon im Krieg von anderen Soldaten wegen seiner heilenden Hände verehrt worden war. „Er war Sanitäter gewesen, später arbeitete er als Friseur und auch da half er seinen Kunden immer wieder, wenn ihnen etwas wehtat. Bis heute hat es mich geprägt, wie er mir vorlebte, dass es sozusagen ‚unsichtbare Möglichkeiten‘ gibt, einen Heilungsprozess anzustoßen.“ Petra Moje, die im „alten Land“, einer bodenständig geprägten Region lebt, begann, sich nach den überlieferten Sprüchen aus anderen Familien umzuhören. „Ich experimentierte auch selbst. Besonders beeindruckend war es, als ich einmal bei meiner Tochter eine Warze besprach. Sie wurde anschließend förmlich aus ihrer Haut herauskatapultiert. Das beeindruckte mich sehr und gab mir auch Vertrauen in die Verse meines Großvaters. Ich suchte fortan das Gespräch mit anderen Menschen, die in ihren Familien Ähnliches erlebt hatten.“ Petra Moje sammelte Sprüche und Formeln, die zusammengenommen ein ungeheuer breites Spektrum von Beschwerden und Krankheiten abdecken.

Viele Wege führen zum Ziel

Über 40 Verse finden sich in ihrem kürzlich veröffentlichten Ratgeber „Besprechen lernen“. Petra Moje: „Mir war es ein echtes Anliegen, diese uralte Heilmethode einer breiten Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Ich fand es nicht fair, nicht menschenfreundlich, mit dem Wissen um diese hilfreichen Methoden so hinter dem Berg zu halten. Mag sein, dass der Eine schneller Erfolg damit hat als ein anderer, trotzdem bin ich davon überzeugt, dass jeder das Besprechen lernen kann.“ Auch die verschiedenen Rituale, die mit dem Besprechen einhergehen, hat sie für in ihrem Leitfaden beschrieben. Menschen sind unterschiedlich in ihrer Wahrnehmung. Während es dem einen schon hilft, wenn ein tatsächlich oder vermeintlich Heilkundiger ihm die Hand auflegt, braucht ein anderer ein bisschen Budenzauber. Da muss schon ein Schamane mit Feuereffekten herumtanzen, damit sich bei ihm in punkto Gesundwerden etwas regt. Petra Moje beschreibt daher auch diverse Hilfsmittel, die die Wirkung des Besprechens verstärken können. „Oft steckt schon der Gedanke dahinter, den Besprochenen in das Geschehen mit einzubinden. Bei Kindern zum Beispiel kann es helfen, wenn man beim Besprechen einer Warze zusätzlich mit der aufgeschnittenen, saftigen Seite eines Apfelviertels über die betroffene Stelle streicht, während man die Verse aufsagt. Anschließend übergibt man das Apfelstück dem Kind und bittet es, es noch am selben Tag zu vergraben oder in ein fließendes Gewässer zu werfen. Alternativ kann man auch etwas Mehl auf die Warze streuen und nach dem Besprechen zum offenen Fenster gehen und das Mehr hinauspuften. Gerade bei Kindern helfen diese Bilder oft besonders, die Selbstheilung anzukurbeln.“

Hexenwerk oder Gottes Hilfe?

Bei der traditionellen Anwendung der Verse beschreibt Petra Moje ein kurzes Ritual zum Beginn, im Rahmen dessen man ein Kreuzzeichen über die Handinnenfläche zieht. „Ganz bewusst überlasse ich es aber jedem selbst, ob er sich mit diesem christlichen Symbol identifizieren will. Das Besprechen an sich gibt es ja in allen Religionen, sei es Christentum, Buddhismus und Hinduismus. Manch Einen hilft der Gedanke, dass das Aussprechen der Verse eine göttliche Hilfe einleitet.“ Tatsächlich sind in vielen der Sprüche, die sie zusammengetragen hat, auch Hinweise auf die Bibel enthalten. Um Blut zu stillen und ganz allgemein die Wundheilung anzuregen, kann man den folgenden Vers verwenden:

„Ich geh in Jesu' Gärtlein,
da stehen drei schöne Blümelein.
Eine heißt Parille, Jesus Wille
und Blut steh' stille.“

Gereimte Formeln, die noch dazu eine gewisse Rhythmik beim Sprechen erzeugen, stellen ja an sich schon etwas Rituelles dar. Die Magie, die vom Besprechen ausgeht, entfaltet sich einfach besser, wenn die Worte in einen bestimmten Rahmen gekleidet sind. Alleine wenn man sich vorstellt, man sitzt zuhause, betrachtet die eigene Warze und sagt vor sich hin „bitte geh weg, Warze“ während man demgegenüber auch im abgedunkelten Raum mit einem Apfelstück sitzen könnte und rufen „Weiche, Warze weiche!“ Wenn es nämlich tatsächlich darum geht, unsere Selbstheilungskräfte anzuwerfen, dann ist ein starkes Ritual einem schwachen immer überlegen. Wir nehmen mit allen Sinnen wahr. Allein die sachliche Aussagekraft der heilenden Worte ist es daher nicht, die uns hilft. Einen Arztbesuch – so betont auch Petra Moje immer wieder – kann das Besprechen nicht ersetzen. Ergänzend zu den medizinischen Bemühungen, die man unternimmt, ist es aber eine tolle Sache, mindestens einen Versucht wert.

Unser Buchtipp dazu: Petra Moje, „Besprechen lernen – Ein Leitfaden“ ist bei BOD als Taschenbuch erschienen und für 7,99 Euro im Handel erhältlich.